Danziger Dampfboot.

№ 8. **1863.**

Sonnabend, den 10. Januar. **34ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Neapel, Donnerstag 8. Januar.

Die Polizei hat bourbonistische Correspondenzen aus Rom in Beschlag genommen, welche Statuten zur Organisation von reactionären Comitee's, die in den südlichen Provinzen gegründet werden sollten, enthielten. Diese Statuten waren durch die Herzöge Popoli und della Regina Franz II. vorgelegt und von diesem genehmigt worden.

Athen, 3. Januar.

Deputationen mit dem Wahlspruch: „Alfred oder Republik" werden fortwährend von Scarlett und Elliot empfangen. Eine Adresse der Frauen an die Königin Victoria wird vorbereitet. In den Provinzen kommen einzelne Gewaltthaten vor, auch ein Pirat wurde von einem Kriegsschiff verfolgt. Das Offiziercorps hat erklärt, die Nationalversammlung vertheidigen zu wollen. Die Nachricht, daß Bulgaris in Unterhandlungen mit dem Prinzen Oscar von Schweden wegen des Angebots der griechischen Krone stehe, ist unwahr.

Triest, 8. Januar.

Aus Constantinopel vom 3. Jan. wird berichtet, daß man in Marosch Verwickelungen befürchtet, weil die Türken 4 Häupter der Armenier hinrichten wollen.

Triest, Freitag 9. Jannar.

Nach Berichten der Ueberlandpost aus Calkutta und Singapore vom 8. December bereiteten die Holländer eine Expedition vor, welche behufs Besetzung der Häfen der Ostseeküste Sumatras von Siack nordwärts gehen sollte.

— Aus Hongkong wird vom 1. Dec. gemeldet, daß in Peking alles ruhig sei. Bei Paokong 12 Meilen von Tsingpu hatte ein Kampf zwischen dem Obersten Burgewin, dem Nachfolger Wards mit den Taipings stattgefunden, in welchem Letztere unterlegen waren. Der Tartarengeneral Toh war zur Belagerung von Nangking aufgebrochen.

— Nach Berichten aus Yeddo dauerte der Abzug der Damios fort. Die Dekrete der Japanesischen Regierung wurden nicht mehr im Namen des Taikun, sondern im Namen des Kaisers ausgestellt. In Nangasaki lagen am 15. November 6 russische Kriegsschiffe; wie es hieß, sollten dieselben binnen Kurzem nach Shanghai abgehen, um den Kaiserlichen gegen die Rebellen beizustehen. — Der russische Commandant hatte von dem Gouverneur von Nangasaki einen Bauplatz für Magazine und Spitäler verlangt, und auf dessen Weigerung den Platz mit Gewalt weggenommen.

— Ein Holländisches Schiff war mit 20 Japanesen nach Holland abgegangen.

Paris, Freitag, 9. Januar.

Die für Mexico bestimmte neue Brigade wird sich Mitte des Monats einschiffen.

— Die „Patrie" theilt mit, daß in Florenz wie in der Lombardei sich eine bedeutende mazzinistische Agitation kund gebe.

— Nach dem im heutigen „Moniteur" erschienenen Bankausweis hat sich der Baarvorrath um 51 Mill., die laufende Rechnung des Schatzes um $13\frac{2}{5}$ Mill. Francs vermindert. Dagegen haben sich das Portefeuille um 84 Mill., der Notenumlauf um $4\frac{1}{5}$ Mill., die Rechnungen der Privaten um $15\frac{1}{2}$ Mill. und die Vorschüsse um $20\frac{2}{3}$ Millionen vermehrt.

Madrid, Donnerstag 8. Januar.

In der heutigen Sitzung behauptete Mon, daß Collantes um die Candidatur des Erzherzogs Maximilian für den mexikanischen Thron wußte. Collantes antwortete ihm. Das von Mon gestellte Amendement wurde mit 150 gegen 72 Stimmen verworfen.

Petersburg, 9. Januar.

Das Comitee für die Steuerreform hat eine Herabsetzung der Steuer auf die Einfuhr von Rohzucker beschlossen, und zwar, von 1864 angefangen, graduell um $\frac{1}{4}$ Rubel jährlich vom Pud bis 1870, von welchem Jahre ab der Einfuhrzoll für Land und Meer gleichmäßig $1\frac{1}{2}$ Rubel betragen soll.

Das Stellvertretungssystem für Preußen.

Aus militärischen Kreisen lassen sich jetzt häufig mit steigender Lebhaftigkeit Stimmen vernehmen, welche der Einführung des Stellvertretersystems im Kriegsdienste auch für Preußen das Wort reden. Da mit dem Herannahen des Eröffnungstermins der Kammern die Militärfrage, die den ersten Anlaß zum Conflict gegeben und deren befriedigende Lösung die Grundbedingung seiner Erledigung bildet, wieder in den Vordergrund tritt, so scheint es angemessen, diese Agitation, die jetzt noch in den Anfängen begriffen, mit der Zeit aber die weitgreifendste Bedeutung erlangen kann, nicht aus den Augen zu lassen. Denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß dieselbe an vielen Orten, wo man es den pomphaften Versicherungen nach am wenigsten vermuthen sollte, leicht Eingang finden wird und namentlich in den westlichen Provinzen, wo man in letzter Zeit mit der Begeisterung für die Landwehr häufig ein gradezu unwürdiges Spiel getrieben hat, der Boden sehr günstig dafür ist. Das preußische Wehrsystem, in seiner vollen Reinheit durchgeführt, macht eben an die Leistungsfähigkeit der Nation gewaltige Ansprüche und unsre Zeit, die, wenn es auf Thaten ankommt, mit ihrer Opferfreundigkeit sehr weit hinter den großen Werken zurückbleibt, ist nur zu sehr geneigt ein jedes Herabgehen von diesen Anforderungen mit Freuden entgegenzunehmen. Auch ist nicht zu läugnen, daß von rein technischer Seite betrachtet, die Einrichtung scheinbar manche erhebliche Vortheile bietet, die aber grade in Anwendung auf die preußischen Verhältnisse zum großen Theil verschwinden, in keinem Falle aber die mannigfachen Uebelstände, die dadurch hervorgerufen würden, ersetzen könnten. Daß man aber grade von der Seite, die sich vorzugsweise als konservativ zu bezeichnen liebt, so leicht daran geht, mit den ächtesten Traditionen unsrer großen Vergangenheit zu brechen und an Stelle des so recht auf preußischem Boden Erwachsenen uns mit der Nachahmung fremder Institutionen zu beglücken, gehört zu den traurigsten Erscheinungen der Gegenwart. Wir haben uns schon entschieden gegen den Versuch aussprechen müssen, unserm Beamtenthum, das eben in seiner bis zu einem gewissen Maße freien und unabhängigen Stellung eine specielle Eigenthümlichkeit des preußischen Staates war, den Stempel eines französischen Präfectenthums aufdrücken zu wollen; ein viel gefährlicherer Angriff würde aber hiermit gegen den Kern und Mittelpunkt unsrer Heeresverfassung, eine der Grundlagen des Staatswesens, gerichtet werden. In dem Reorganisationsplan der Regierung haben wir einen solchen nicht erkennen können; im Gegentheil nimmt er grade ein Zurückgehen auf die ursprünglichen Prinzipien unsrer Heeresverfassung für sich in Anspruch, und, in rechtem Sinne durchgeführt, können wir auch die Gültigkeit desselben nicht bestreiten, die volle Durchführung des Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht ist in ihm ja grade auf das stärkste ausgedrückt. Wir können daher auch nicht daran glauben, daß die Regierung wirklich auf Gedanken eingehen wolle, die mit den bisher von ihr verfolgten Plänen in directem Widerspruch ständen; den für dieselben vorgebrachten Empfehlungsgründen würde damit zugleich der beste Theil ihrer Beweiskraft entzogen werden. Auch die Volksvertretung wird, nachdem sie mit übertriebenem Mißtrauen in den Regierungsvorlagen Absichten gewittert, die in der That nicht darin lagen, nicht vor der wirklichen und ernsten Gefahr die Augen verschließen, mit der uns die Einführung eines Systems bedrohte, das die Scheidung zwischen Heer und Volk, die bei uns noch eins sind, zur Folge haben müßte.

Rundschau.

Berlin, 9. Januar.

— Der König hat eine ruhige Nacht gehabt und die Besserung des Gesundheitszustandes des hohen Patienten schreitet fort. Heute Vormittags 10 Uhr empfing Se. Majestät den Besuch Se. königl. Hoh. des Kronprinzen.

— Prinz Albrecht von Preußen hat während seines Aufenthaltes in dem Kaukasus eine sehr glänzende Expedition gegen die Pschecha geleitet. Alle russischen Zeitungen sind voll von Berichten darüber. Der General Yevdokineff, welcher durch einen Sturz vom Pferde verhindert war, selbst das Kommando zu führen, hatte dasselbe dem Prinzen übergeben und dieser erließ, nach Niederlegung desselben, folgenden Tagesbefehl d. d. 11/23. November. aus dem Lager von Kurdships:

„Unter meinem persönlichen Kommando hat dieses Detachement eine vorläufige Recognoscirung und dann eine Offensivbewegung gegen die Pschecha ausgeführt. Während dieser Expedition sind neue Gebiete erforscht, Straßen erbaut, 20 feindliche Auls zerstört und 3000 Stück Großvieh und Hammel erbeutet worden. Auf ihrem Vor- wie auf ihrem Rückmarsche haben die Truppen täglich mit dem Feinde scharmützelt und am 9/21. ein glänzendes Nachtrabgefecht gehabt. Alle diese Umstände haben mir Gelegenheit geboten, vollständig das beispiellos kriegerische Verdienst der unter mein Kommando gestellten Truppen zu würdigen. Ich sehe es als eine angenehme Pflicht an, allen Corps des Detachements von Dakho, die an dem Einfall gegen die Pschecha theilgenommen haben, meinen Dank für die Art abzustatten, wie sie Entbehrungen und Mühen ertragen haben, sowie für die unerschrockene Tapferkeit, welche sie in den Kämpfen gegen die Bergvölker gezeigt haben. Ich danke ganz besonders dem 21. Schützenbataillon und dem Infanterieregiment des Fürsten Bariatinsky. Indem ich das Detachement von Dakho verlasse, brave Kampfgenossen, versichere ich Euch, daß das Andenken der mit Euch zugebrachten Augenblicke und der Kämpfe, an welchen ich mit Euch für euren angebeteten Monarchen theilgenommen habe, nie aus meinem Gedächtniß verschwinden wird und so rufe ich mit euch: Es lebe Rußland und Gott erhalte den Kaiser. (gez.) Der General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen, Chef des kleinrussischen Dragonerregiments, welches meinen Namen trägt, betraut mit dem Kommando der Truppen des Detachements von Dakho."

— Der Gesundheitszustand des bisherigen preußischen Gesandten in Rom, Frhrn. v. Canitz, welcher in Deutschland angekommen ist, wird denselben voraussichtlich für längere Zeit von den Geschäften fern halten. Derselbe ist daher in einstweiligen Ruhestand versetzt worden und es wird demzufolge eine definitive Besetzung des Postens in Rom nunmehr eintreten können. Graf Usedom sollte bekanntlich in Folge der Erkrankung des Hrn. v. Canitz nur provisorisch mit einer außerordentlichen Mission in Rom beauftragt werden. Daß derselbe nunmehr, wo es sich um definitive Besetzung dieses Postens handelt, für Rom bestimmt bleibe, ist, wie wir hören, nicht wahrscheinlich.

— Die deutsche Politik des Herrn v. **Bismarck** wird am besten durch eine vor einiger Zeit erschienene Broschüre „Ein Preußisches Programm in der deutschen Frage“ illustrirt, welche von einem Diplomaten herrührt, der dem Ministerpräsidenten sehr nahe steht und kürzlich zu einer hervorragenden Stellung befördert worden ist. „Ein lakonisches Nein! in Frankfurt und den einzelnen Regierungen gegenüber in allen Angelegenheiten, die nicht unmittelbar oder mittelbar ein positives preußisches Interesse fordern“, das ist dieser Broschüre zufolge das erste Wort zur Lösung des deutschen Räthsels. Keine gemeinsame Executive, keine Volksvertretung, keine allgemeine Gesetzgebung, kein Bundesgericht für den ganzen Bund, keine engere Vereinigung als Staatenbund. Denn trotz der nationalen Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme andern Nationen gegenüber bestehen unter ihnen, namentlich zwischen dem Norden und Süden, die größten materiellen und politischen Gegensätze, die sich staatlich geltend machen und schon die jetzige Organisation des Bundes zu einer ohnmächtigen machen. Preußen muß gerade innerhalb des Bundesverhältnisses diejenigen Beziehungen lockern, welche verborgene Gegensätze in sich schließen, und dieses durch eine unzweifeldeutig verneinende Haltung am Bunde gegen alle Maßnahmen bekunden, welche solche Beziehungen betreffen. Andererseits aber muß es eine gesteigerte Vertragsthätigkeit auf dem Gebiete materieller, militärischer und politischer Interessen da entwickeln, wo jene Gegensätze nicht vorhanden sind, wo vielmehr die territorialen und staatlichen Vorbedingungen auf eine analoge Entwickelung mit Preußen hinweisen. Der engere Zusammenschluß und bundesstaatliche Einrichtungen sind einem kleineren Kreise innerhalb des völkerrechtlichen Bundesverhältnisses vorzubehalten. Preußen, sagt das Programm, muß seinen deutschen Bundesgenossen gegenüber auf den Standpunkt eines gesunden „Staatsegoismus“ zurückkehren. Seit der Gründung des Bundes war Preußen als bevorzugtes Glied zu unverhältnißmäßigen Lasten für das Ganze verurtheilt. Es hatte diese vorzugsweise Belastung zu seiner ungünstigen territorialen Lage mit in den Kauf genommen. Ueberdies vertrat es jederzeit noch außen die deutschen Interessen in erster Linie. Die Folge davon war die Ueberspannung seiner dauernden Leistungen für Festungen und Armee, in welchen es einen guten Theil für Andere trug; der Anspruch der Bundesgenossen, daß Preußen unter der Firma Deutschlands bald nach Ost bald nach West sich einsetzen solle; endlich die positive Bestärkung der centrifugalen Richtung der anderen Bundesgenossen, wo es sich um positive Leistungen für den Bund handelte, und ihrer centripetalen Bestrebungen, wo es galt, sich in fingirte Machtstellungen zu schrauben. Der reelle Machteinfluß Preußens in Deutschland sank unter diesen Umständen, wie dies die Abstimmungen in Frankfurt und die Thatsachen beweisen, daß der deutschen Großmacht das Ziehen eines Telegraphendrahtes und die Anlage eines Schienenweges über einige Meilen nichtpreußischen Gebietes hartnäckig verweigert wurde. Ohne eine kräftige Consolidirung Preußens ist eine Consolidirung der deutschen Verhältnisse undenkbar. Wie soll Deutschland nach außen zu einem gesteigerten Machtausdrucke gelangen, wenn sein vorzüglichstes Staatenglied in Deutschland selbst zu einer Schattenmacht herabsinkt? Für die deutsche Politik Preußens stellt das Programm folgende in der Depesche des Grafen Bernstorff enthaltene Fundamentalsätze auf: 1) Der Bund muß auf seine rein völkerrechtliche Grundlage zurückgeführt und die Bundesverträge müssen lediglich auf diejenigen Bestimmungen beschränkt werden, welche die Integrität und Sicherheit der Bundeslande garantiren; 2) eine engere Vereinigung der Bundesstaaten in allen Materien, welche dem inneren Staatsrecht angehören, bleibt dem freien Vertragswege überlassen; 3) jede Umgestaltung des Bundes hat die realen Machtverhältnisse zum Ausgange zu nehmen. Das Programm hat zwei Seiten, eine negative und eine positive. Erstere die Verneinung jeder Reform des Bundes als Staatenbund, ist sehr leicht auszuführen. Aber auf die allergrößten Schwierigkeiten stößt unter den jetzigen Verhältnissen die positive Seite, der engere Bundesstaat unter preußischer Führung. Wir sind ganz damit einverstanden, daß sich zuvörderst Preußen selbst consolidiren muß. Aber vor allem muß es sich consolidiren als Rechts- und Verfassungsstaat. Jetzt, wo die Grundlagen der Verfassung in Preußen geschädigt und in Frage gestellt worden sind, kann Preußen auf die anderen deutschen Staaten nicht die allergeringste Attractionskraft ausüben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ (das Organ der patriotischen Vereinigung) ist ermächtigt, die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, daß die Staatsregierung in der verheißenen Novelle zum Gesetze vom 3. Dec. 1814 über den Kriegsdienst die Einführung des Systems der Stellvertretung vorzuschlagen beabsichtige, für vollständig erfunden zu erklären.

— Die preußische Regierung hat in **Paris** verschiedene Modifikationen des Handelsvertrags im Sinne der Südstaaten beantragt.

— Der heutige „Würtembergische Staatsanzeiger“ begegnet hinsichtlich des Handelsvertrages, von dessen materiellen und politischen Nachtheilen die würtembergische Regierung überzeugt bleibt, der Note Baierns, mit welchem Würtemberg die Ablehnung des Vertrages gemeinschaftlich berathen und gleichartige Motive habe, in dem Wunsche nach Verständigung mit Preußen.

— In der Neuzeit hat sich bei den Behörden ein auffallender Mangel an Volontairen für den höheren Subalterndienst eingestellt. Dies wird besonders bei den Post- und Justizbehörden fühlbar, bei denen erhöhte Anforderungen gestellt werden. Bei der Post gewährt man jetzt denjenigen jungen Leuten, welche das Abiturienten-Examen gemacht haben, sofort bei ihrem Dienstantritt Diäten, während früher jahrelange Dienstleistungen erforderlich waren, um dergleichen zu erlangen. Die hiesigen Justizbehörden recrutirten sich jetzt größtentheils aus den Provinzen und dispensiren sehr gern von dem Erforderniß, die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung besucht zu haben, um nur Supernumerarien zu erhalten. Gleichwohl ist dem Mangel nicht abzuhelfen. Die Gründe dieser Erscheinungen liegen offenbar in dem mangelhaften Besoldungssystem, das bereits so oft angegriffen, wegen angeblichen Mangels an Fonds aber nie geändert worden ist. Bei dem hiesigen Stadtgericht muß nach dem natürlichen Laufe der Dinge beispielsweise ein ganzes Menschenalter dahingehen, ehe ein jetzt angenommener Subaltern-Beamter das Maximalgehalt von 1000 Thlr. erlangt. Dergleichen Aussichten, die obenein noch eine wissenschaftliche Vorbildung bedingen, sind aber nicht verlockend. Sie geben zugleich aber auch den Schlüssel zu den von Tag zu Tag sich mehrenden Amtsverbrechen und Amtsvergehen, die gegen das Eigenthum des Staates gerichtet sind.

— Nach der Zählung vom December 1858 betrug die Zahl der Baumwollenmaschinenspinnereien in Preußen 127 mit 6933 Arbeitern, die Zahl der Fabriken von baumwollenen und halbwollenen Zeugen 715 mit 28,220 Arbeitern. Im Ganzen waren in der Baumwollenindustrie 111,263 Personen beschäftigt. Die Theuerung und der Mangel der Baumwolle durch den von den nordamerikanischen Freistaaten gegen den Süden geführten Unterdrückungskrieg, übt bereits auch auf die preußische Industrie den größten Einfluß und droht Tausende brodlos zu machen. In Berlin haben schon mehrere große Kattun- und Baumwollenwaarenfabriken ihre Arbeiten beschränkt oder eingestellt.

— Ueber die kürzlich durch Regierungscommissare aufgenommenen Baupläne und über den Platz zum Bau eines **Parlamentsgebäudes** wird berathen.

— Am Montag Abends starb nach längerem Leiden Prof. **Zinkeisen**, der seit 1844 in unserer Stadt gelebt hat. Er war aus Altenburg gebürtig und dem 60. Lebensjahre nahe. Von Paris, wo er sich längere Zeit aufgehalten hatte, war er hierher berufen worden, um die Redaction der preußischen Staatszeitung zu übernehmen, bis sie 1851 ihr Ende nahm. Von da ab privatisirte derselbe hier und seine Werke über die Geschichte des Königreichs Griechenland, seine osmanische Geschichte, sein Jacobinerclub stellen ihn in die Reihe unserer gewissenhaftesten Historiker. Der vorletzte Band seiner osmanischen Geschichte war eben vollendet und der Verewigte noch in den vollsten Geisteskräften, als ein schweres Leiden plötzlich seinem Leben ein Ende machte.

Rom. Der Osservatore Romano vom 5. Januar veröffentlicht die Rede, welche der Papst an die Offiziere der französischen Armee gerichtet. Folgendes ist die hervorragendste Stelle: „Wenn die französische Armee ruhmwürdig ist durch ihre Tapferkeit im Kampfe und durch ihre Disciplin im Frieden, so ist sie es noch mehr durch die Aufgabe, welche sie hier erfüllt; denn sie ist das edle Werkzeug, dessen sich Gott bedient, um die legitimen Rechte des Hauptes der katholischen Religion aufrecht zu erhalten.“

Paris, 7. Jan. Kardinal Marlot ist ohne alles Vermögen gestorben. Er verwandte sein sehr bedeutendes Einkommen als Erzbischof, Senator, Großalmosenier zum größten Theile auf wohlthätige Werke und soll selbst zu diesem Zwecke bereits einen Theil seiner Besoldung für 1863 zum Voraus bezogen haben. Die bei seinem Tode vorgefundene Summe reicht kaum zur Bezahlung seiner Dienerschaft und nicht vollständig zur Deckung der Begräbnißkosten hin, welche letztere nun aus der kaiserlichen Cassette bestritten werden sollen. — Der Zudrang zu dem erzbischöflichen Palais, wo die sterblichen Ueberreste des Kardinals ausgestellt sind, ist immer noch stark. In den Straßen werden Medaillen zur Erinnerung an denselben verkauft. Das Programm des Leichenbegängnisses des Kardinals ist jetzt veröffentlicht worden. Am nächsten Donnerstag findet die Schließung des Sarges in Gegenwart des Domkapitels statt. — Am 9. findet in der Notre Dame-Kirche ein feierlicher Gottesdienst für die Erzbischöfe von Paris statt, die in dem neuen Grabgewölbe beigesetzt werden.

— Nachträglich erfährt man noch über den Neujahrsempfang, daß der Kaiser dem amerikanischen Gesandten, Herrn **Dayton**, bemerkt hat, er hoffe, daß vor Ablauf dieses Jahres der Frieden in Amerika hergestellt sein werde. Man kann freilich nicht viel aus diesen Worten ersehen, auch darf man aus ihnen nicht etwa schließen, daß Frankreich selbst etwas thun werde, um dieses Resultat herbeizuführen. Wenn ich auch glaube, daß die Mediationslust im Geheimen noch fortglüht, so will man doch officiell davon nichts wissen und der „Constitutionnel“ setzt heute allen gegentheiligen Gerüchten sein Dementi entgegen. Während die officiösen Blätter fortfahren mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln gegen den Norden zu agitiren, vergessen sie in nur zu hohem Grade, daß der Nothstand der Baumwoll-Distrikte der Presse eine weit wichtigere Aufgabe zutheilt, als die der Wiederholung nichtssagender Vorwürfe. In der That hat die Subscription für die Arbeiter von Rouen, wohl zum größten Theile wegen des Mangels ausreichender Publicität, bisher Resultate gegeben, welche Frankreichs gerühmte Generosität neben dem Betragen des egoistischen Albions in einem kläglichen Lichte erscheinen läßt. Nach der geringsten Schätzung bedarf man einer Summe von 10 Mill. und bis jetzt sind nur 250,000 Frs. eingegangen, die nicht ausreichen, um die 300,000 Nothleidenden auch nur 2 Tage zu ernähren. In der letzten Zeit haben die großen Organe der hiesigen Presse nun ihre Stimme lauter und dringender erhoben, so daß man jetzt endlich auch einen besseren Fortgang der Subscription hoffen darf.

— Die Presse bespricht heute wiederum die durch den Verlust der Schlacht bei Fredericksburg so sehr gefährdete Lage des Nordens, ohne indessen irgend wie neue Gesichtspunkte anzuziehen. Die „Times“ bedauert das Fehlerhafte des dortigen politischen Systemes, welches das Volk nicht in den Stand setze, die schlechteste Regierung los zu werden, selbst wenn diese das heilloseste Unheil anrichte, wohl aber dasselbe zwinge, die beste Regierung fortzuschicken, sobald deren gesetzliche Frist erloschen sei. Das Cabinet bleibe im Amte, obgleich der Senat den Stab über dasselbe gebrochen. Burnside sei General gegen seinen Willen, indem er das Commando nur mit Widerstreben übernommen und einräume, daß er die neuliche unglückliche Schlacht den Befehlen der Regierung zuwider geschlagen habe. Das gegenwärtige Abgeordneten-Haus vertrete nicht die gegenwärtige Meinung der Mehrheit der Wähler, und der Präsident habe einen Krieg zu führen, in welchem er, wie er eingestehe, alle Hoffnung auf Erfolg aufgegeben. Es würde in der That ein ideales „Cabinet von Engeln“ dazu nöthig sein, um Ruhe und Ordnung aus dieser Verwirrung hervorgehen zu lassen.

London, 6. Jan. Doktor Buchanan vom Londoner Fieberhospital und ein ärztliches Mitglied des Londoner Gesundheitsamtes haben im Auftrage der Regierung eine Untersuchung über den Zustand von Lancashire und Cheshire angestellt. Sie begannen ihre Arbeit Mitte Oktober und haben ihre Beobachtungen jetzt der Regierung vorgelegt. Dieser Bericht stellt die traurige Thatsache fest, daß unter der Bevölkerung von Lancashire der Typhus ausgebrochen ist. Seit 1847 waren die Fabrikstädte Englands von dieser furchtbaren Seuche verschont geblieben. Damals wüthete sie dort fast eben so bösartig wie in Irland zur Zeit der Hungersnoth und in Liverpool allein raffte sie 10,000 Opfer hin. Diesmal trat der Typhus in Manchester und Preston während des Sommers sporadisch auf, im Herbst nahm er zu, und jetzt hat er eine epidemische Form angenommen. In Preston traten Mitte Sommers und Ende November 227 Erkranukngsfälle ein, mit einer Sterblichkeit von 23 pCt. In Manchester war im selben Zeitraume die Zahl der Erkrankungen 100 mit fast eben so großer Sterblichkeit. Die Aerzte sprechen die Befürchtung aus, daß dies nur der Anfang des Uebels sei. Es leidet keinen Zweifel, daß das Minimum der den Brodlosen bisher gereichten Unterstützung erhöht werden muß, es war nicht genügend, um den Folgen langer Entbehrung vorzubeugen, wenn auch, um, wie man in England sagt, Leib und Seele zusammenzuhalten. Wenn der buchstäbliche Hungertod nur in wenigen Fällen vorkam, so war das peinliche Darben, das langsame Verhungern doch das Loos von Tausenden. Die neulichen

Glückwünsche der Zeitungen zu der glücklichen Wendung in der Lage der Fabrikbezirke sind offenbar viel zu vorzeitig gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 10. Januar.

— [Vortrag des Hrn. Bauführers Sell über den elbing-oberländischen Canal.] Wie aus dem ausgezeichneten Vortrag hervorgeht, ist dieser Canal einzig in seiner Art. Er befindet sich auf einem Terrain, welches in der Länge von etwa zwei Meilen eine Steigerung von mehr als dreihundert Fuß aufweist. Diese Steigerung müssen die den Kanal hinauf und herunter passirenden Fahrzeuge überwinden. Das geschieht durch vier geneigte Ebenen und 5 Schleusen, welche im Verlauf des Canals angebracht sind. Auf der geneigten Ebene befinden sich doppelte Schienengeleise, in welchen die, die Schiffe aufnehmenden zwei nebeneinander befindlichen Wagen an Drahtseilen gezogen werden. Zu diesem Zweck ist ein großes Treibrad angebracht, welches durch einen Theil des aom obern Canal herabfallenden Wassers getrieben wird. Die Anlage dieses Canals wurde vor wenigen Jahren unter Leitung des Herrn Baurath Steenke ausgeführt und war höchst kostspielig. Der Canal mit Inbegriff der mit ihm verbundenen Seeen ist 26 Meilen lang. Auf ihm sind stets 7 Dampfböte und 120 Schiffe in Betrieb und machten dieselben im vorletzten Jahre ca. 5000 Fahrten. Die Fahrzeuge dürfen nur eine Breite von 9 Fuß haben.

— Nach der heutigen Theater-Vorstellung, die sich eines außerordentlichen Zuspruchs erfreut, wird sämmtlichen Mitwirkenden des Militärs von einem Patrioten bei Herrn Franz Rösch ein Souper gegeben werden.

— Am nächsten Montag findet für den wackern Komiker unseres Stadt-Theaters, Herrn Simon, eine Benefiz-Vorstellung statt. Der Herr Beneficiant hat für dieselbe eine Posse von Emil Pohl mit Musik von Conradi gewählt. Diese Namen schon sind hinreichend die Wahl zu empfehlen. Ueberdies aber werden auch die Sympathien, welche sich Herr Simon durch sein Talent bei unserem Publikum erworben, das Nöthige thun, um ihm die Freude des Anblicks eines vollen Hauses zu verschaffen.

— Zum wissenschaftlichen Lehrer an der hiesigen höheren Töchterschule ist Hr. Dr. Laubert in Breslau, ein durch seine philosophische Leistung ausgezeichneter Mann, gewählt worden. Der Gewählte ist ein Bruder des bereits hier an der Johannesschule angestellten Herrn Dr. Laubert.

— Geschrotetes Getreide, wenn es nicht mit Häcksel vermischt ist, wird, obgleich man es gemeinhin als Pferdefutter benutzt als steuerpflichtig angesehen, weil es unvermischt auch als Nahrungsmittel benutzt werden kann. Es hat deshalb schon Mancher aus Unkenntniß sich hierdurch einer Steuerdefraudation schuldig gemacht und Strafe erlegen müssen. Ein kürzlich wiederholter Fall giebt uns Veranlassung, dies unsern ländlichen Lesern mitzutheilen.

— Gestern Nachmittag geriethen mehrere Husarenschneider in dem Commissionsgebäude auf Langgarten in Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete und wobei der eine, als ein jähzorniger Mensch bekannt, zwei andere mit einem Messer verwundere, darüber aber in Reue gerieth und sich selbst entleibte.

— In Folge unserer vorgestrigen Mittheilung, daß bei Gelegenheit des Verkaufs von Schlacht-Abfällen in der S.'schen Fleisch-Pökelungs-Anstalt ein junges Mädchen ohnmächtig aus dem Menschengedränge herausgezogen und einige Stunden darauf verstorben sein soll, sind wir von der betreffenden Anstalt benachrichtigt, daß in derselben keine Schlacht-Abfälle verkauft, dieselben vielmehr einem hiesigen Entrepreneur täglich abgeliefert werden, der sie alsdann in seiner Behausung verkauft.

— Durch unbedeutende Brände in der Köckschen Gasse und in der Gr. Mühlengasse wurde die Feuerwehr gestern Abend und heute Mittag allarmirt.

— Gestern fand eine Arbeiterfrau ihren Mann neben ihrer Wohnung in der Sandgrube im Wallengange am Zaune erhängt.

Elbing. Nach einer Privatmittheilung soll unser schönes Cadienen gestern für die Summe von 220,000 Thlr. verkauft sein. Dieser herrliche Landsitz war seit vielen Jahren durch die liebenswürdigste Freundlichkeit des Herrn Birkner Gemeingut der ganzen Stadt geworden.

Stadt-Theater.

Auf unserer Bühne drängen sich jetzt die großen Opern; Tannhäuser, Dinorah, Prophet und gestern noch Tell wurden mit je einem oder zwei Tagen Zwischenpause gegeben. Ein Wunder ist's, daß die Sänger und Sängerinnen das aushalten, sich nicht vielmehr längst heiser gesungen haben. Nichts destoweniger war die gestrige Aufführung des „Tell“ eine ganz befriedigende. Fräul. Hülgerth war in der Parthie der Mathilde vortrefflich; wir hörten daß die Künstlerin am Tage unwohl gewesen und erstaunten fast, als sie das Recitativ und die Romanze sowie das schöne Duett mit Arnold im zweiten Acte, mit völliger Herrschaft über ihre klangreiche Stimme sang. Von Hrn. Sonnleithner, Arnold, wurde sie allerdings wesentlich unterstützt und wir glauben, daß dieses Duett der gelungenste Satz in der ganzen Oper war. Herr Sonnleithner war überhaupt gut bei Stimme; außer dem eben erwähnten Duette gelang ihm auch das mit Tell im ersten Acte ganz gut. Mit dem „Tell“ des Herrn Funk können wir uns nicht ganz einverstanden erklären; sang Herr Funk auch befriedigend, so ließ sein Spiel doch Manches zu wünschen übrig. Grade in dieser Parthie muß der musikalische Effect eine wesentliche Unterstützung in dem dramatischen finden und der Tell des Herrn Funk erschien uns viel zu finster, in einzelnen Scenen, besonders beim Schwur, hätte das unterdrückte Freiheitsgefühl des edlen Schweizers wieder aufleuchten müssen. Herr Emil Fischer sang seinen Walther Fürst mit anerkennenswerther Präcision. — Fräul. Racz war als Hedwig völlig ausreichend; die junge Dame hat noch wenig gesungen und augenscheinlich kostet es ihr Mühe, ihrer anfänglichen Befangenheit Herr zu werden. Möge sie wacker voranschreiten! — Daß Fräul. Hofrichter sowohl durch ihre Persönlichkeit, als auch durch ihre Stimme einen allerliebsten „Gemmy“ abgab, dürfen wir wohl kaum erwähnen. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Weichselzopf.] Im Sommer d. J. erkrankte die Frau des Arbeiters Drozikowski zu Oliva. Sie meinte, daß sie am Weichselzopf litte und bat ihren Mann, nach Danzig — zu der klugen Frau zu gehen, um deren Hülfe für sie in Anspruch zu nehmen. Einen Arzt mochte sie nicht haben. Zu der klugen Frau hatte sie ein besonderes Vertrauen, weil ihr dieselbe bereits vor 12 Jahren den Weichselzopf abgeschnitten und überdies unter dem Landvolk der Umgegend als Weichselzopfabschneiderin einen berühmten Namen hat. Drozekowski war geneigt, den Willen seiner Frau zu erfüllen und begab sich zur klugen Frau in Danzig. Diese erklärte, daß sie Hülfe leisten wollte, wenn ihr 2 Thaler auf der Stelle im Voraus für ihre Hülfe gezahlt würden. Sie erhielt die 2 Thlr. und begab sich dann zu der kranken Frau in Oliva, schnitt derselben den Weichselzopf ab und rieb ihr den Kopf mit einer weißen Salbe ein. Wenige Tage nach dieser vorgenommenen Cur fiel die Drozikowski in Irrsinn und die Hülfe der klugen Frau mußte wieder in Anspruch genommen werden. Dieselbe schnitt der Kranken hierauf das ganze Haupthaar ab und rieb nunmehr den Kopf mit Mercurialsalbe ein. Nachdem eine Besserung bei der Patientin sichtbar wurde, setzte die kluge Frau ihre Besuche regelmäßig fort und verlangte für jeden Besuch 15 Sgr. So erhielt sie nach und nach von dem Arbeiter Drozikowski baare 8 Thlr. Die kluge Frau, bekannt unter dem Namen Tabert, befand sich heute vor den Schranken des Criminal-Gerichts, angeklagt der Medicinalpfuscherei wegen der bezeichneten Cur. Sie gestand ein, die Cur unternommen zu haben, aber läugnete, daß sie Bezahlung für dieselbe erhalten. Drozikowski habe ihr, sagte sie, allerdings einige Thaler Geld eingehändigt, das habe sie aber zu baaren Auslagen und Reisekosten gebraucht, so daß sie ihre menschenfreundliche Handlung ohne jegliche Gewinnsucht ausgeführt. Indessen beschwor Drozikowski, daß er der Tabert unter den verschiedensten Formen Geldzahlungen im Betrage von 8 Thlrn. für die Cur gemacht. So wurde ihr, da sie vor Kurzem erst wegen Medicinalpfuscherei mit einer Strafe belegt worden, eine Zusatzstrafe von 10 Thlrn. event. 4 Tagen Gefängniß zuerkannt. Im Laufe der Verhandlung kam zur Sprache, daß nach der Behauptung namhafter Aerzte der Weichselzopf gar nicht in Wirklichkeit, sondern nur in der Einbildung des Landvolkes existiren soll.

Kunstausstellung

in dem Saale des grünen Thores.

(Fortsetzung.)

Ein anderes historisches Bild Bleibtreu's ist die Zerstörung der Irmensäule durch Karl d. G. Der historische Stoff, welchen der Künstler zum Inhalt seiner Schöpfung genommen, ist in Kürze folgender: Die alten Sachsen hatten einen National-Gott, Irmin geheißen, der in alten Liedern des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung als Ahnherr der einen großen Hauptabtheilung der ältesten Deutschen gefeiert wurde. Auf einer Säule, die aus einem abgehauenen Baumstamme bestand, erhoben sich die Bilder des Gottes. Eine solche Irmensäule errichteten die Sachsen zu Scheidungen an der Unstrut nach einem Siege über die Thüringer, eine andere stand etwa 6 Stunden von Eresburg, wo auch ein Bild des Irmin neben dem des Kriegsgottes sich befand. Diese Irmensäule lag in einem heiligen Haine, an welchen sich unzweifelhaft hölzerne Gebäude für die Priesterschaft und zur Aufbewahrung des Tempelschatzes anschlossen. Karl d. G. marschirte, um einen Hauptschlag gegen das sächsische Heidenthum zu führen, 772 auf Eresburg, eroberte es und eilte sofort weiter zur Irmensäule, die er zerstörte, bei welcher Gelegenheit er den reichen Schatz des Heiligthums an Goldschmuck und Münzen gewann. Der Künstler hat sich auf das Genaueste diesen Thatsachen angeschlossen. Auf der hölzernen Säule steht nur noch der Sockel des Götterbildes, dessen Haupt und Rumpf unter Karls Füßen liegen. Auf der Brust des Idols zeigt eine in altsächsischen Runen eingegrabene Inschrift den Namen „Irmingot“. Das Kostüm bewährt Bleibtreu's umfassende Kenntniß. Die Kunst im Idol des Irmin wie im Schmuck der Sachsen ist absichtlich eine halb heidnisch-germanische, halb barbarisch-rohe Nachbildung römischer Arbeit. Selbst die aus Stroh oder Binsen geflochtenen Hüte der gemeinen Sachsen entsprechen der historischen Ueberlieferung. Die im Hintergrunde auf hohen Stangen einhergetragenen Pferdeköpfe mit aufgesperrtem Maule sind Neidstangen, Zaubermittel der altheidnischen Germanen, um eine böse feindliche Macht von sich, vom Lande oder Volk abzuwehren und fern zu halten. — Alle bisherigen Darstellungen des in Rede stehenden Süjets dürfen als romantisch bezeichnet werden. In ihnen begegnen wir jenen mehr oder minder sentimentalen Phantasiegestalten, welche in Kostüm und Haltung ein willkürliches Mittelding zwischen griechischer und spätmittelalterlicher Darstellung sind, u. für ein characteristisches Erforderniß des sogenannten höheren historischen Stils von unsern Akademikern verlangt zu werden pflegen. Bleibtreu hat es zum ersten Male gewagt, die Gestalten einer dunklen, in das Sagenalter hineinspielenden Zeit ganz realistisch in ihrer ursprünglichen Wildheit zeigen zu wollen, und es ist ihm dies in einer überraschenden Weise gelungen. Sein Bild aber ist nicht nur durch die Characteristik der einzelnen Figuren, die großartige Einfachheit in der schönen harmonischen Composition, sowie durch die Treue in den halbbarbarischen Trachten ausgezeichnet, sondern ist auch, was das Colorit anbelangt, ein Meisterstück. — Und doch sind Form und Farben für Bleibtreu stets nur Mittel zum Zweck, und auch die höchste Characteristik von nationalen Unterschieden und individuellen Eigenthümlichkeiten erscheinen bei ihm nur von untergeordnetem Werthe, wo es gilt, eine große Idee zu verkörpern. Nicht das einzelne Factum der Vernichtung dieses Ideols wollte Bleibtreu darstellen, sondern den siegreichen Kampf des Christenthums mit der untergehenden germanischen Götterwelt. Der deutsche Geist auf der heidnischen, aus ungestörter Entwickelung von innen heraus gewonnenen Culturstufe mußte, wie kräftig er auch war, gebrochen werden, um durch die höheren menschlichen Prinzipien des Christenthums und der klassischen Bildung sich zu vertiefen und zur reinsten Blüthe humaner Entwickelung sich entfalten zu können. Gott Irmin darf als ein gut gewählter Vertreter der germanisch heidnischen Kultur gelten; er scheint bei allen Stämmen ein Nationalgott gewesen zu sein. Sein Name war der Ausdruck für Volk, Land u. s. w., bezeichnete stets das ganze Volk im Gegensatz zu den einzelnen Abtheilungen desselben, so bei den Angelsachsen, Altsachsen, Normannen. Karl d. Gr., bei dem Mangel eines historischen Portraits, ganz frei und unabhängig von der traditionellen Darstellung aufgefaßt, setzt den Fuß auf die Brust des umgestürzten Gottesbildes und weist mit der rechten Hand nach oben. Man sieht, wie der Held in jedem Zoll seines Körpers von der Aufgabe belebt ist, ein christliches Weltreich zu errichten, in welchem zum wesentlichen Theile die Völker seines eigenen Blutes (Germanen) die Bausteine sind. Seine trotzigen Franken hinter ihm erkennen den Ernst des Augenblicks. Für die Sachsen ist es ein trüber Tag. Die Eichen des heiligen Hains verdüstert der Rauch der brennenden hölzernen Priesterwohnung und der Tempelgebäude. Auf die verschiedenste Weise drücken der alte Herzog links im Vordergrunde, die alte Priesterin, ihre jüngere Gehülfin und das Volk Erstaunen und Grimm über das unerhörte Ereigniß aus; aber wer gewahrte nicht, daß diese kräftige Naturen nur gebeugt, nicht innerlich vernichtet sind — daß der Wahn in schmerzlichen Zuckungen nun schwindet, um gerade in diesen Herzen einer höheren Gestaltung der Wahrheit Raum zu schaffen, daß in diesem Moment ein Entwickelungskeim sich bildet, der weiter treibend das innerste Sehnen und Streben unserer Zeit erschafft! — Wir sind nicht blind gegen die Fehler in den Bleibtreu'schen Schöpfungen; aber sie verschwinden in dem gewaltigen Schwunge seiner nationalen Begeisterung, die gerade in unserer Zeit bei einem Künstler auf das Höchste anzuerkennen ist. Möge das Publikum vorurtheilsfrei seine Schöpfungen anschanen und sich durch kein engherziges oder absprechendes Urtheil irre leiten lassen. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

*** Wie aus dem nördlichen Böhmen geschrieben wird, besteht dort auf dem Lande noch jetzt die Sitte, daß jede Braut nicht allein in ihrem Heimathsorte, sondern auch in benachbarten Dörfern von Haus zu Haus gehen und bei den Einwohnern um Federn für's Brautbett betteln muß. Bald nachdem die Verlobung vorüber ist, begiebt sich die Braut von einer armen Frau begleitet auf den Weg, und es gewährt für Fremde gewiß einen seltsamen Anblick, eine wohlhabende Bauerstochter im seidenen Kleide und bräutlich geschmückt mit niedergeschlagenen Augen und einem wehmüthigen Gesichte vor den Hausthüren stehen zu sehen und zu hören, wie sie die stets gleichlautende Formel ihrer Bitte hersagt. Diese Bettelwanderungen dauern oft viele Tage, wobei aber die Braut überall stets freundlich aufgenommen und gewöhnlich so reich mit Federn versorgt wird, daß es ihr auf Lebenszeit in ihrem Hausstande an diesem Artikel nicht mangeln kann.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. Januar:

Weizen, 185 Last, 133.34 u. 130.31pfd. fl. 555; 134.35pfd. fl. 545; 130.31 u. 130pfd. fl. 540; 130pfd. fl. 530; 130.31pfd. fl. 525; 129pfd. fl. 522½; 127pfd. fl. 520; 125 u. 125.26pfd. fl. 510; 126pfd. fl. 507½; 126.27pfd. fl. 495 dunkel; 126pfd. fl. 485 roth Alles pr. 85pfd.

Roggen 116pfd. fl. 309; 118pfd. fl. 313½; 123pfd. fl. 318; 125pfd. fl. 321 pr. 125pfd.

Gerste 111pfd. fl. 249; 115.16pfd. fl. 258.

Erbsen w. fl. 309, 312, 315; 318.

Bahnpreise zu Danzig am 10. Januar:

Weizen 125—131pfd. bunt 77—87½ Sgr.
125—131pfd. hellbunt 80—90 Sgr.
134pfd. hochbunt 94 Sgr.

Roggen 120pfd. 52½ Sgr.
123pfd. 53 Sgr
124pfd. 53½ Sgr.
127pfd. 54 Sgr.
} pr. 125pfd.

Erbsen, weiße Koch- 52—54 Sgr.
do. Futter- 50—51 Sgr.

Gerste kleine 106—110pfd. 37—40 Sgr.
große 110—118pfd. 41—44—45 Sgr.

Hafer 65—80pfd. 23—27 Sgr.

Spiritus 14⅝ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Stettin, 9. Januar. Weizen 63—70 Thlr.
Roggen 45½ Thlr.
Rüböl $14\frac{11}{12}$ Thlr.
Spiritus $14\frac{5}{12}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Januar	Stunde.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
9	3	338,37	+ 1,2	Oestl. still; Nebel.
10	9	339,48	+ 1,6	SO. mäßig; bezog. u. trübe.
	12	339,34	+ 2,3	SSO. do. do. do.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Lieut. Laudien und Gastwirth Leon a. Riesenburg. Fabrikant A. Bohnen u. Kaufm. H. Bohnen a. Crefeld. Kaufl. Moderow und Ephraim a. Berlin, Zierlein aus London u. Hill:r a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Kreisrichter Lesse a. Thorn. Kaufl. Stürzer aus Stettin, Dietrich, Neubürger und Magnus a. Berlin, Bodenburg u. Köhler a. Leipzig.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Pieper a. Puc. Rentier de Grotkowski a. Paris. Fabrikant Göbel a. Schwetz. Kaufl. Dünnebier a. Prag, Koppe, Balz und Thönemann a. Berlin. Marsop a. Wloclaweck u. Levy a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. v. Bokatko a. Lubonic. Kaufl. Samuel, Stern, Prühl u. Heimer a. Berlin, Leuschke a. Glauchau, Hörner a. Königsberg, Flechsig a. Halle und Flemming a. Boizenburg.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Grabowski a. Polen. Gutsbesitzer Levonius a. Grzywno. Lieut. u. Gutsbes. Schmidt a. Herren-Grebin. Ober-Amtmann Blümer a. Ohlau. Berg-Inspector Mövius a. Zabrze. Kaufl. Ziese aus Magdeburg, Siegert a. Cöln u. Mielke a. Berlin.

Deutsches Haus:

Gutsbes. Tourbie a. Szrebez und Bieler a. Granz. Kaufl. Sander a. Berlin, Schefler a. Glogau und Mühling a. Breslau. Fräul. J. Kloth a. Elbing.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Weichsel-Fähr-Berechtigung zwischen **Ganskrug** und **Troyl** auf drei Jahre vom 1. Juli 1863 ab, steht ein Licitations-Termin

am 24. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,

welcher um 12 Uhr geschlossen wird, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath **Strauss** an, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Wir bemerken dabei, daß auf Meist- oder nächste Erstgebot unbedingt der Zuschlag, oder, Falls beide Gebote nicht angenommen werden, Anberaumung eines neuen Licitations-Termins erfolgt, Nachgebote also keine Berücksichtigung finden.

Danzig, den 3. Januar 1863.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 11. Januar. (4. Abonnement No. 18.) Zum zweiten Male: **Herzog Béla**, oder: **Purpur und Trauer.** Historisches Schauspiel in 5 Acten und 8 Bildern von L. Hegedüs.

Montag, den 12. Januar. (Abonnement suspendu.) **Benefiz** für Herrn **Simon.** Zum ersten Male: **Unruhige Zeiten**, oder: **Lietze's Memoiren.** Posse mit Gesang in 3 Acten und 8 Bildern von Emil Pohl. Musik von Conradi.

Parterrebillette à 11 Sgr. werden von heute ab, wie früher, nur im Tageskassenbüreau bis zum Beginn der Vorstellung verabfolgt und haben nur die Billette Gültigkeit, welche am Tage der Vorstellung gelöst sind.

Selonke's neues Etablissement

auf Langgarten.

Sonntag, den 11. d. M.

CONCERT.

F. Keil.

Daß den Herren
Hugo Scheller in **Danzig**,
Apotheker **F. Runge** in **Praust**,
Andr. Gehrmann in **Strasburg W.-Pr.**,
Ed. Stock in **Culm**,
Franz Nötzel in **Schönsee** und
F. Piotrowski in **Graudenz**
eine Agentur der

Allgemeinen Renten- Capital- und Lebens-Versicherungsbank „Teutonia" in Leipzig

übertragen worden ist, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Danzig, am 1. Januar 1863.

Die General-Agentur der Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank „Teutonia"

F. W. Liebert, Vorstädt. Graben 49, A.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen sich die Unterzeichneten hiermit zur Vermittelung aller bei der **„Teutonia"** zulässigen Versicherungen mit dem Bemerken, daß Statuten und Prospecte in deren Geschäftslocalen gratis in Empfang genommen werden können und selbige auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft über gedachte Anstalt mit Vergnügen bereit sind

Hugo Scheller in **Danzig**, Gerbergasse,
Apotheker **F. Runge** in **Praust**,
Andr. Gehrmann in **Strasburg W.-Pr.**,
Ed. Stock in **Culm**,
Franz Nötzel in **Schönsee** und
F. Piotrowski in **Graudenz**.

Bewährte Hilfe
Husten-, Hals- und Brust-Leidenden!

Brust-Caramellen

von **Eduard Gross** in Breslau.

Diese Groß'schen „Brust-Caramellen" haben sich bereits nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Ländern einen guten Ruf erworben. In den meisten Fällen, wo Husten-, Hals- und Brustbeschwerden, Grippe, Catarrhe, Verschleimung, Athembeklemmung, Trockenheit des Kehlkopfes, Engbrüstigkeit, Nervenleiden, überhaupt Brustreizübel, sogar Keuchhusten, wo andere oft recht gute Mittel versagen, helfen diese Groß'schen Brust-Caramellen, besonders wenn selbige **ununterbrochen** gehörig angewendet werden.

Preis à Carton: schwächste Sorte 3½ sgr., stärkere Sorte 7½ sgr., noch kräftigere Sorte 15 sgr., kräftigste Sorte 1 rtl.

Alleinige Niederlage **in Danzig**, **Jopengasse No. 19**, bei

L. G. Homann.

Tanz-Unterricht.

Am 16. Januar d. J. beginnt **mein Tanz- und Privat-Unterricht.** Anmeldungen täglich in meiner Wohnung, Kohlenmarkt No. 16.

Maria Alberti.

In allen meinen Geschäftsangelegenheiten bitte ich, sich von jetzt ab, an **Herrn Max Dannemann hier, 2. Damm 7** zu wenden. Herrmann Tetzlaff.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler**, 3. Damm 13.

Restauration und Bierhalle große Mühlengasse 9.

Heute Sonnabend und Morgen Sonntag: **Harfen-Concert und Gesangs-Vorträge von der Damen-Kapelle *Zimmermann* und *Walter*** wozu freundlichst einladet **F. Hark.**

Zum Gesellschaftsspiel zur 127. Preuß. Königl. Klassen-Lotterie in Antheilen auf **4, 8** und **15** Nummern von **5** Sgr. bis **10** Thlr. für alle 4 Klassen lade ich ein. **Pläne gratis, nach außerhalb franco.**

Ebenso sind 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128 Theile **vom ganzen Loose** von **3¾** Sgr. bis **4** Thlr. zu haben. Aufträge von außerhalb werden ebenfalls ausgeführt.

Max Dannemann, Danzig, Lotterie-Antheil-Comtoir, 2. Damm 7.

Preisgekrönt auf der Londoner Weltausstellung 1862.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Empfehlenswerth für jede Familie!

Auf Reisen und auf der Jagd ein ausgezeichnet erquickendes und erwärmendes Getränk:

„Boonekamp of Maag-Bitter",

bekannt unter der Devise: **„Occidit, qui non servat,"**

erfunden und einzig und allein destillirt von

H. Underberg-Albrecht,

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

Hof-Lieferant

Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. von Preußen.
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen.

Sr. Majestät des Königs Maximilian II. von Bayern.
Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen

und mehrerer anderer Höfe.

Derselbe ist in ganzen und halben Flaschen und Flacons ächt zu haben in ***Danzig*** bei Herrn ***C. W. H. Schubert*** und den übrigen Debitanten.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen nach Rußland importirt, patentirt für ganz Frankreich. Exportation.

Berliner Börse vom 9. Januar 1863.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102⅛	101⅝
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	99⅜	—
do. v. 1854, 55, 57	4½	102¼	101¾
do. v. 1859	4½	102¼	101¾
do. v. 1856	4½	102¼	101¾
do. v. 1853	4	99¾	99¼
Staats-Schuldscheine	3½	90⅛	89⅝
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	129¼	128¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	88¾	88¼

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	4	99¾	99¼
Pommersche do.	3½	92½	92
do. do.	4	100⅞	100⅜
Posensche do.	4	—	103⅝
do. do.	3½	99¼	98¾
do. neue do.	4	98	97½
Westpreußische do.	3½	88⅜	87⅞
do. do.	4	99½	99
do. do. neue	4	99	—
Danziger Privatbank	4	—	103½

	Zf.	Br.	Gld.
Königsberger Privatbank	4	—	99[illegible]
Pommersche Rentenbriefe	4	100¼	99[illegible]
Posensche do.	4	99⅜	98[illegible]
Preußische do.	4	100¼	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125	—
Oesterreich. Metalliques	5	67¼	—
do. National-Anleihe	5	72¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	80⅛	79[illegible]
Polnische Schatz-Obligationen	5	—	84[illegible]
do. Cert. L.-A.	5	95⅞	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.